Am Beispiel Lateinamerikas

Autor(en): **Câmara, Hélder**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich, angemessen und notwendig erscheint. Es wurde erkannt, dass «alle grossen Revolutionen der Geschichte in Motiv und Anlage nicht gewalttätig sind, sondern dies erst wurden in der Abwehr der unterdrückenden Gewalt». Eigentlich ist ja die Geschichte, vornehmlich Europas, «von der Reformation über die Aufklärung bis zur liberalen und sozialistischen Revolution... ein grosser revolutionärer Prozess der Selbstbefreiung des Menschen, der zu bejahen ist». Dieser Revolution hat in den modernen Verhältnissen die marxistische Analyse einen guten Dienst geleistet... Der Wahrheit und dem Frieden dient es zuzugeben, dass hier ein langer Prozess der Vermenschlichung der ganzen Welt gesehen und gewollt ist. Christen, Liberale und Marxisten waren immer auf ihre Weise an dieser Vermenschlichung beteiligt... Die Tatsache, dass es keine isolierte und partielle Revolution mehr geben kann, spricht dafür, dass wir den Begriff der Weltrevolution nicht zu scheuen haben. Gewichtig ist, dass «die sogenannte dritte Welt unser Ausweichen vor dem Revolutionsbegriff als Parteinahme für den Unterdrücker ansehen müsste... Der Schock, den das Wort ‚Revolution' bei manchen auslöst, ist heilsam... Wir vergrössern die Chance der Revolution ohne Waffen, wenn wir in das Gegeneinander von etablierter Gewalt und revolutionärer Gewalt das Wissen und den Willen zur Weltrevolution ohne Waffen einbringen. ... Wir glauben, dass Christen, Liberale und Marxisten alles tun müssen, den Wettlauf der Rüstung in den Wettlauf gegen den Hunger der Völker und den Kampf für das gesunde Leben aller Menschen zu verwandeln». Auf den verschiedenen Ebenen der menschlichen Verhältnisse wurden noch drei Vorschläge praktischer Kampfaufgaben eingehender besprochen. So die «Möglichkeit individueller und kollektiver Kriegsdienstverweigerung als Aktion gegen die NATO, im Westen und Osten 10 Prozent der Militäretats für die Selbsthilfe der dritten Welt zu erkämpfen», und die Frage weiter zu verfolgen, «wie Spanien zu demokratischen Verhältnissen kommen kann».

Es ist zu erhoffen, dass von dieser Konferenz Samen ausgestreut wurden, die im revolutionären Klima vor allem Südamerikas, aber auch Asiens, Afrikas und Europas, Frucht zu bringen vermögen, indem die für den Kampf um die Vermenschlichung des Menschen noch unausgeschöpften Kraftreserven der Kirchen und der Welt des guten Willens sich in revolutionärer Weise weltweit einordnen. *Willi Kobe*

Am Beispiel Lateinamerikas

Eine elende, missbrauchte und ausgebeutete Bevölkerung kann nicht mit Worten abgespeist werden; sie versteht weder den Katechismus, noch die Lehren des Christentums, wenn ihre Kinder und sie selbst verhungern, und die sogenannten «Christen», die Kirche füllen, ohne auch nur Gewissensbisse zu haben, wenn diese beispiellos elende Bevölkerung zugrunde geht.

Wir befinden uns in einer Lage, wo Religion und Fetischismus, ein Fatalismus ist. Wenn es regnet, so ist es, weil es Gott so gefällt. Und wenn es

nicht regnet, so ist es, weil der liebe Gott es eben so haben will. Unsere Rolle besteht darin, diese durch ihr grosses Elend apathisch gewordenen Menschen aufzurütteln. Wir können nicht warten, bis es den Regierungen passt, etwas zu unternehmen, um die Situation zu verbessern. Wir müssen uns rühren und handeln, ohne auf die leeren Versprechungen der Politiker und herrschenden Kasten zu rechnen. Es ist an uns, die Dinge ins Rollen zu bringen.

Ich versuchte ein «Experte» der Menschenwürde und der Menschenrechte zu sein. Wenn ich auch nichts von Ökonomie verstehe, so weiss ich nichtsdestoweniger, was der Menschheit fehlt, um ein würdevolles Dasein führen zu können. Tiefgreifende Änderungen im Wirtschafts- und sozialen System dieser unglücklichen, vernachlässigten unterprivilegierten Länder sind ein Muss; diese Länder sind noch im Stadium der Sklaverei, im vollen Begriff des Wortes.

Diese Sklaverei kommt sowohl von den inneren Zuständen der Länder, für deren Rechte ich kämpfe, wie auch von aussen: vom Druck, den fremde, kapitalistische Kreise ausüben. Diese unterstützten unsere grosskapitalistischen Kreise, um ihren Profit zu vergrössern auf Kosten derer, die das Land bearbeiten, da wo man es nicht aus Spekulationsgründen brach liegen lässt. Die internationalen Konzerne profitieren von dieser schamlosen Situation und verhindern es, dass diese Länder sich entwicklen. Wir leben in einem Kolonialismus, der ein Zeichen Lateinamerikas ist, und der sich im lokalen Kolonialismus, je nach den Gegebenheiten des Landes, auswirkt. Machthunger und Furcht vor Kommunismus sind die Ursachen dieser Ausbeutepolitik, des Analphabetismus, gegen den man fast nichts tut, um die Bevölkerung in ihrer Ignoranz zu belassen. Jeder, der Verantwortungsgefühl besitzt, und Mitgefühl hegt für die Millionen von Ausgebeuteten, jeder der sein Gewissen erleichtern will, indem er diesen Massen hilft, sie aufweckt, damit sie ihre Lethargie abschütteln, um endlich ein menschenwürdiges Dasein zu führen, wird als «Kommunist» bezeichnet, den man als Aufwiegler brandmarkt und ins Gefängnis wirft. Man versucht mit allen Mitteln zu verhindern, dass diese ausgebeuteten Menschen ihre Rechte beanspruchen und begreifen, dass sie nicht Tiere, sondern Menschen sind. Worte genügen nicht – man ist übersättigt von leeren Versprechungen!

Dom Helder de Camara, Erzbischof von Olinda und Recife, Brasilien, am 31. Mai 1967 auf der Genfer Konferenz «Pacem in Terris» (zitiert nach «Interfact», Nummer 30/31, Frankfurt am Main, August 1967) Seite 691.

Die Jahresversammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweizer Zweig

fand am 9./10. März 1968 in Basel statt. Neben den statutarischen Geschäften am Samstagnachmittag und der Berichterstattung am Sonntagmorgen über die Mitarbeit der Liga im Schweizerischen Friedensrat, in